

# Ottendorfer Zeitung

Local-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend.

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich beim Abholen von der  
Geschäftsstelle 1,25 Mk., frei ins Haus  
1,50 Mk.  
Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstags, Donnerstags und  
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile oder deren Raum  
20 Pfg., Lokalpreis 15 Pfg.  
Reklamen auf der ersten Seite 40 Pfg.  
Anzeigenannahme  
bis spätestens Mittags 12 Uhr des  
Erscheinungstages.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Kühle, Groß-Okrilla.

Nummer 24

Sonntag, den 24. Februar 1918

17. Jahrgang

## Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Laut amtshauptmannschaftlicher Verfügung hat jeder mit seinem Kartoffelvorrat unbedingt sparsam umzugehen und nicht mehr als 7 Pfund auf Kopf und Woche zu verbrauchen. Die auf die Abschnitte A und B der Landeskartoffelkarte beschafften Kartoffeln haben

bis 13. April 1918

zu reichen. Ein Erlaß für vorzeitig verbrauchte oder schlecht verwahrte und infolgedessen verdorbene Kartoffeln wird nicht gewährt.

Ottendorf-Okrilla, am 14. Februar 1918.

Der Gemeindevorstand.

### Neuestes vom Tage.

In einzelnen Abschnitten der Front Artillerie- und Minenwerfer-Tätigkeit. In kleineren Erkundungsgeschäften an der Bahn Hoern-Roulers wurde eine englische Feldwache überrollt und gefangen.

In den letzten drei Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 24 feindliche Flugzeuge und zwei Festballone abgeschossen.

In Estland wurde Sapsal genommen. Das erste Regiment hat sich dem deutschen Kommando unterstellt.

In Ostland fliehen unsere Kolonnen über Konneburg, Wolmar und Spandau hinaus vor. Unter dem Jubel der Bevölkerung sind unsere Truppen in Riezca eingedrückt. Von dort fliehen sie bis Ljuzyn vor. Minst wurde besetzt.

Bei Unterstützung der Ukrainer in ihrem Befreiungskampf wurden Fortschritte erzielt. In Nowogradwolynsk haben wir die Verbindung mit ukrainischen Abteilungen aufgenommen. Andere Kolonnen marschieren auf Lubno.

Die Pariser Presse berichtet aus Jassy, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gegen Rußland habe in Rumänien tiefe Bestürzung hervorgerufen, weil von Rußland kein ernsthafter Widerstand zu erwarten sei.

Der unablässigen Tätigkeit unserer Unterseeboote seien an der englischen Westküste 13 britische Dampfer und 2 Segler zum Opfer, darunter der bewaffnete englische Dampfer Mexiko City (5078 Bruttoregistertonnen), der englische Dampfer Sophie und ein etwa 5000 Bruttoregistertonnen großer Dampfer vom Einheitsstyp; die beiden Segler waren zweimastig, der eine englischer, der andere französischer Nationalität, letztere namens Marie Madeleine. Eines der Unterseeboote hat außerdem zwei bewaffnete englische Frachtdampfer durch Artillerietreffer beschädigt.

Der russische Kurier traf Donnerstagabend in Berlin ein und überreichte den Friedensvorschlag der Petersburger Regierung. Die Urkunde, die mit dem bekannten Petersburger Fünfjahresvertrag wörtlich übereinstimmt, ist von Lenin und Trotski unterzeichnet. Ueber den Inhalt der deutschen Antwortnote, die hier in einigen Tagen abgesandt werden dürfte, werden noch Beratungen gepflogen. Wie berichtet wird, dürften die neuen Verhandlungen auf Grund eines Programms, das von beiden Seiten zuvor genau festgelegt werden soll, in Best-Litovsk aufgenommen werden. Auf deutscher Seite werden die Verhandlungen von Persönlichkeiten geführt, die die Materie während der letzten Verhandlungen in Best-Litovsk genau kennen gelernt haben. Staatssekretär von Kühlmann dürfte zur Unterzeichnung in Best-Litovsk vortreffen. Inzwischen wird Herr von Kühle

mann in Bukarest oder Jockani — der Sitz dieser Konferenz ist noch nicht endgültig bestimmt — unsere Interessen wahrnehmen. Am Sonntag, den 24. oder Montag, den 25., soll mit den Verhandlungen begonnen werden.

Die französischen Kriegsberichterstatter im britischen und französischen Hauptquartier wollen wissen, daß die deutsche Offensive unmittelbar bevorstehe. Der Berichterstatter des „Petit Journal“ im englischen Hauptquartier dröhrt, der Stoß der Deutschen werde schwer und fürchtbar sein. Das Entente-Kommando wisse ungefähr auch, wo der Durchbruchversuch erfolgen werde. Andererseits fordert die Militärkritik des Pariser Komitee auf, den deutschen Vormarsch in Großrußland auszunutzen, die gute Gelegenheit nicht zu versäumen und den Deutschen schleunigst mit einer eigenen Offensive zuvorzukommen. Oberleutnant Kousset sagt, es wäre nun wirklich unverzeihlich, wenn die Entente auf ihre vielen Unterlassungssünden neue schwere Sünden häufen würde. Deutschland die russische Frage liquidieren und die volle Handlungsfreiheit zurückgewinnen ließe.

### Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 23. Februar 1918.

Am morgenden Sonntag veranstaltet die Dresdener Künstler-Bereinigung „Bunte Bühne“ im Gasthof zum Hirsch einen lustigen Abend auf dessen Besuch wir hiermit angelegentlichst hinweisen. (Siehe Inserat).

Keine Freigabe der Dach- und Kellerwohnungen in Sachsen. Im preussischem Ministerium der öffentlichen Arbeiten fand in der vergangenen Woche eine Beratung über Notstandsmaßnahmen zur Bekämpfung der Kleinwohnungsnot statt. Als Ergebnis wird bezeichnet, daß mit Friedensschluß die Zulassung des Wohnens in Dach- und Kellerwohnungen gestattet werden soll. Wie man von unterrichteter Stelle erfährt, ist für Sachsen eine ähnliche Maßnahme weder beschlossen noch in Aussicht genommen. Gegen Dachwohnungen hat das sächsische Ministerium des Innern schon darum große Bedenken, weil bei unvermeidlich großen Temperaturschwankungen die Sänglingssterblichkeit besonders groß ist. Bei Kellerwohnungen sind wieder die Bedenken wegen der großen Feuchtigkeit und geringen Belüftung sehr erheblich. Auch in sächsischen Hausbesitzkreisen steht man dem Ausbau der Keller- und Dachgeschosse zu Wohnzwecken ablehnend gegenüber, weil man befürchtet, daß sich die Baukosten bei der beschränkten Ausnutzungsmöglichkeit dieser Wohnungen nicht genügend verzinsen würden.

(M. J.) In der neuesten Nummer der Heimatnachrichten wird über die „Tagung zur Kriegesbeschädigtenfürsorge“ berichtet, die am 26. Januar bis 3. in Dresden veranstaltet wurde. Weiter bringt die Nummer

einen Aufsatz über die Einrichtungen und Leistungen des Reservelazaretts Heimatbank Zwickau, ferner die wichtigsten Abschnitte eines Auftrages des Departementsdirektors im preussischen Kriegsministerium Generalleutnant Freiherrn von Langemann und Grelencamp über Rentenfragen. Es solaten sehr beachtliche Betrachtungen von Dr. A. Schanz, Dresden, über den gegenwärtigen Stand der Brotfrage.

(M. J.) Sauerkraut-Kontrolle. Um eine Belieferung der Bevölkerung mit Sauerkraut von durchgängig guter Beschaffenheit zu gewährleisten, wird, abgesehen von den bisherigen Revisionen der Fabriken, welche seitens der Reichsstelle für Gemüse und Obst fortlaufend erfolgen, auf Veranlassung der Landesstelle für Gemüse und Obst eine Ueberwachung durch die Einkaufsgesellschaften für Öl- und Backwaren herbeigeführt werden. Diese Kontrolle wird dadurch erfolgen, daß die Vertrauensmänner der Einkaufsgesellschaften das an die Kommunalverbände zu liefernde Sauerkraut vor der Lieferung in den Fabriken auf seine Beschaffenheit prüfen, wobei fehlerhafte Waren von vornherein zurückzuweisen sind.

Die Lehrzeit läuft in Kürze für viele junge Leute ab. Das deutsche Hilfsdienstgesetz gibt nun die Möglichkeit, daß Lehrkräfte auch noch nach beendeter Lehrzeit in ihrer Stelle bleiben dürfen, denn der Arbeiter darf nach den Vorschriften des Hilfsdienstgesetzes nur auscheiden, und zwar mit Absehrtschein, wenn ein wichtiger Grund im Sinne des § 9 Absatz 2 und 3 des Hilfsdienstgesetzes vorliegt. Der bloße Umstand, daß das Lehrverhältnis sein Ende erreicht hat, stellt sich für sich allein noch nicht einen wichtigen Grund dar. Andererseits wird dem Lehrling in der Regel nicht zugemutet werden können, zu denselben Arbeitsbedingungen, die für ihn als Lehrling bestanden, bei seinem alten Lehrherrn zu bleiben. Vielmehr wird der Arbeitgeber dem nunmehrigen Gehilfen eine angemessene, der Beendigung der Lehrzeit entsprechende Stellung gewähren müssen. Ein wichtiger Grund würde also vorliegen, wenn der Arbeitgeber dies nicht tut, oder etwa, wenn der Lehrling das berechtigte Verlangen hat, auch in anderen Geschäftszweigen Erfahrungen zu sammeln und der Arbeitgeber ihm hierzu keine Gelegenheit geben will oder kann. Entschieden indessen beim Arbeitnehmer, wenn er bei seinem alten Lehrherrn bleibt, in der genannten Richtung keine nennenswerten Nachteile, so wird für ihn regelmäßig ein Grund zum Auscheiden nicht gegeben und demnach der Absehrtschein zu verlangen sein.

Erweiterte Genehmigungspflicht für Ersatzmittel. Bislang waren bekanntlich nur solche Ersatzmittel ohne besondere Aufforderung anmeldspflichtig, die nach dem 31. März 1917 in Sachsen in Verkehr kamen oder die besonders angefordert waren. Es sei daher besonders auf die unterm 1. Februar 1918 erfolgte Bekanntmachung verwiesen, wonach fortan alle Ersatzmittel im Sinne der Verordnung genehmigungspflichtig sind. Herrscher- und Händler sowie im ureigenen Interesse der Verbraucher sollten daher sorgsam darauf achten, daß in Zukunft alle Ersatzmittel, wie Back- und Getreidepulver, Budingaroma, Bräuwürfel, sowie Kaffee-, Tee-, Panich-, fetter auch Saure, Feins-Erlag, Scherermittel usw., die Genehmigung der sächsischen Ersatzmittelle gefunden haben müssen. Kleinhändler müssen, um sich vor Schaden und Strafen zu bewahren, besonders darauf achten, daß sie nur noch solche Ersatzmittel verkaufen dürfen, für die der Beleg erbracht ist, daß die Mittel

hier zugelassen sind. Wie wir hören, wird in ganz Sachsen binnen kurzem eine amtliche Nachprüfung der zum Verkauf ausliegenden Waren erfolgen, damit endlich die immer noch vielfach angebotenen minderwertigen Erzeugnisse aus dem Handel gebracht und Ueberschreitungen bestraft werden, da die Verbraucher zu schwer geschädigt werden.

Dresden, Mittwoch abend gegen 6 Uhr wurde durch das Blitzen einer Händmuffe, die er sich selbst hergestelt und in der Tasche bei sich trug, der 14 Jahre alte Oberrealschüler H., Sohn eines Maschinenmeisters, so schwer verletzt, daß er nach dem Carolahause gebracht werden mußte. Die Schüler hatten beabsichtigt, sich nach dem Elbufer zu begeben, um dort das selbst hergestellte Pulver (Handgranate) auf seine Explosionskraft zu probieren. Es ging aber aus irgendwelcher Ursache vorzeitig los. Die Händmuffe riß den Anzug des Knaben völlig vom Leibe. Verwundert war man über das Verhalten der unverletzten Kameraden, die sich ihres Freundes überhaupt nicht annahmen, sondern ihn angestarrt im Sitze ließen.

Roßlig. Ein Flieger kreiste in solch geringer Höhe über unsere Stadt, daß man auf eine unmittelbare Landung schließen konnte. Diese erfolgte auch in Zeitlich. Dort wurde ein Flieger getraut, und im Auftrage der Fliegerabteilung zu Großenhain erschien der erwähnte Flieger auf dem Luftwege, um dem jungen Paare Glückwünsche und der Braut einen Blumenstrauß zu überbringen.

Leipzig. In der Nacht zum Donnerstag zwischen 11 und 12 Uhr, als der Geschäftsführer des Markt-Automaten die Kasse mit den Geschäftsbüchern nach dem im 1. Stock des Hinterhauses gelegenen Geschäftszimmer bringen wollte, wurde er im Vorraume des Geschäftszimmers von einem im Geschäft tätigen 17 Jahre alten Pappe, der sich dort versteckt hatte, mit einem eisernen Gegenstand auf den Kopf geschlagen. Bei dem nun folgenden Ringen stürzten beide die Treppe hinunter. Hier schlug nun der Bube erneut auf den schon schwer Verletzten ein, sodas dieser die Besinnung verlor, aber noch beobachten konnte, daß der Pappe die Treppe wieder hinaufstieg und zum Fenster hinaus auf den Hof sprang. Kurze Zeit darauf erlangte der Ueberfallene die Besinnung wieder und konnte veranlassen, die Polizei vom Vorgefallenen zu benachrichtigen. Diese hat den Burschen auf dem Dache des Hauses gefunden und festgenommen.

Rehlteuer. Die Familie des hiesigen Gärtners Richard Bellmann wurde vor einigen Wochen in große Freude versetzt, indem der Sohn und Bruder Erich aus russischer Gefangenschaft gelassen ist. Der junge, schon mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete junge Mann hatte das Glück, mit noch vier Kameraden durch die russische Front zu kommen und trotz unsäglicher Gefahren gesund in die deutsche Front zu gelangen.

Blauen i. B. Bei einem hier in der Reichiger Straße wohnenden Handelsmanne wurden 212 Pfund Fleisch usw. vorgefunden und beschlagnahmt. Die in Reiskörben verpackten Waren rührten vermutlich aus einer in der Nähe von Zeulenroda vorgenommenen Geheimtötung her und sind offenbar im Wege des Schleichhandels erworben. Das Fleisch wurde im Schlachthofe untergebracht.

Delsitz i. E. Beunruhigt ist auf einem hiesigen Steinkohlenwerk der Lampenrevisor Max Dennig, dadurch, daß er bei Berührung eines Stromein Schalters einen elektrischen Schlag erlitt. Er war auf der Stelle tot.



## Menschheitsziele.

Prinz Max von Baden über den Frieden.

Prinz Max von Baden, der schon mehrfach politisch hervorgetreten und während der letzten Kaiserzeit als Nachfolger des Prinzen Dr. Michaelis genannt worden ist, gewährte dem Vertreter des B. L. B. eine längere Unterredung, in der er sich über den Frieden folgendermaßen äußerte:

Es ist von jeder Deutschlands Aufgabe gewesen, ein Bollwerk gegen die zerstörenden Kräfte zu sein, die von Osten her brohten. Dinstags Siege waren nicht nur Deutschlands Siege, sie waren Europas Siege. Aber das nicht begriffen hat, der hat auch nicht die echte Grundlage unserer Fortschritt gegen England begriffen: Ich kann mich vergehen, mit welchem Behagen England sich 1914 und 1915 anmaßte, wie die russische Dampfwalze Deutschland zermalmen würde. Nun heißt es wieder wachsam sein gegen die große Gefahr, die vom Osten her droht. Eine moralische Anfechtung will sich in Bewegung setzen. Das heutige kranke Russland hat den einen Ehrgeiz, in alle Gebirge oder gebirgigen Staaten seine Fronten hineinzutragen. Es ist an der Zeit, daß man sich klar wird über die Abwehrmaßnahmen, die notwendig sind.

Trotsky proklamiert ein Weltenschema, das er herbeiführen will. Gegen Ideen muß man auch mit Ideen kämpfen. Wir müssen der Weltordnung Trotski, die die Freiheit zerstört, eine Weltordnung entgegenstellen, die die Freiheit fördert. Als zweite Sicherungsmaßnahme ist es notwendig, daß wir unseren deutschen Organismus so gesund und widerstandsfähig wie möglich machen. An und für sich sind alle Vorbedingungen dafür gegeben. Es sind heute Kräfte am Werk, die den deutschen Organismus lockern wollen, Kräfte, die sich in den Dienst der diplomatischen Offensive stellen, die unsere Feinde sich rühmen zur Verarmung unserer Heimatfront unternehmen zu haben. Aber die große Masse des arbeitenden deutschen Volkes wehrt sich mit einem starken und gesunden Instinkt gegen den Versuch, Deutschlands Verteidigungsfront zu schwächen. Darum bedauern wir die Agitation, die darauf hinauszielt, breite Schichten unserer Bevölkerung als unpatriotisch zu brandmarkieren und zu isolieren. Aber die Kriegsziele muß in jedem Lande hart gefestigt werden; aber ich möchte jede Gelegenheit ergreifen, um zu wiederholen, was ich in Karlsruhe ausgesprochen habe: Wir müssen aufhören, bei unseren inneren Auseinandersetzungen beim politischen Gegner immer noch unpatriotischen Motiven zu suchen; solche Anlagen dürfen nicht laut werden, sei es auch nur als Waffe im Redekampf. Das ist eine Verabsichtigung an der Front und der Gefinnung, die dort herrscht. Kein Langhalsiger darf abseits stehen bei der Aufgabe, dieses gemeinsame Volksgeschick auch in der Heimat lebendig zu erhalten, somit geistig mit unserer Frontfront gegen die blühende Anfechtung.

Die dritte und wirksamste Abwehrmaßnahme wäre natürlich der Frieden. Der Schlüssel der Lage liegt bei den angelsächsischen Völkern. Es ist hier sehr schwer, klar zu sehen. Die Nachrichten aus Amerika laufen widersprechend. Ich will der Antwort nicht vorgreifen, die der Reichskanzler dem Präsidenten Wilson geben wird. Nur darauf will ich hinweisen: der Präsident spricht in seiner letzten Rede nicht als Weltenschema.

Die Vereinigten Staaten haben keinen Wunsch, sich in europäische Angelegenheiten zu mischen oder als Schiedsrichter in europäischen Streitigkeiten zu fungieren, sie werden es gern hinzunehmen, wenn man ihnen verständlich macht, daß die Lösungen, die sie vorgeschlagen haben, nicht die besten und dauerhaftesten sind. Sie sind lediglich ihre eigenen provisorischen Entwürfe der Grundzüge und der Art, in welcher sie anzuwenden werden. Diese Worte sind bedeutungsvoll, alles wäre gewonnen, wenn einmal die Völker so weit wären, zu einander zu sprechen ohne Anspruch auf Unfehlbarkeit, vielmehr in einer kritischen Gesinnung.

Zum Schluß fehte der Prinz seine Anforderungen in folgenden Forderungen zusammen:

1. Ich will anfangen mit einer Forderung, die tief in der Geschichte des deutschen Volkes wurzelt, der Freiheit der Meere. Die Sicherstellung der Freiheit der Meere würde mehr bedeuten als eine humanere Gestaltung kommender Kriege. — Sie wäre eine Friedensgarantie, denn die Aussicht, kraftlos die Seemacht mißbrauchen zu können, ist eine der größten Versuchungen zum Kriege.

2. Die Welt darf nicht in zwei Mächtegruppen zerfallen werden, die sich mit Kämpfen abwechseln. Uns muß das Ziel leiten, daß der Reichskanzler im November 1918 aufgenommen hat, das Ziel der Zusammenarbeit der Völker zur Verhinderung künftiger Kriege.

3. Das erste Zeichen eines Gefinnungswechsels unserer Feinde wäre das allseitige Bekenntnis zum Handelsfrieden. Der Frieden darf nicht zu einer Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln werden.

4. Auch die farbigen Völker sollten nicht nur als Mittel zum Zweck angesehen werden. Ihr Selbstwert muß anerkannt werden, wie es getarnt worden ist. Die Erschließung Afrikas muß nach den Grundätzen des Verantwortungsgesetzes gegenüber der schwarzen Rasse und des Solidaritätsbegriffes der weißen Rasse vor sich gehen.

Diese Ziele sind Menschheitsziele, sie werden sich unauswählbar in allen Ländern durchsetzen; wer zu ihnen steht, wird Sieger sein, wer sie verleugnet, wird unterliegen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\*Der Reichstag, der jetzt wieder zusammentritt, wird eine längere Tagung abhalten, da umfangreicher Beratungsstoff vorliegt. Außer dem Gesetz, dem Friedensvertrag mit der Ukraine und den neuen Steuerentwürfen wird sich das Haus wahrscheinlich mit dem sozialpolitischen Programm zu beschäftigen haben, das seinerzeit zwischen dem Reichskanzler Grafen Hertling und den Reichstagsparteien vereinbart worden ist. Hinsichtlich dieses Programms verläutet, daß der vom Reichskanzler am 29. November v. J. im Reichstag angeführte Gelegenheitswort über die Arbeitskammern im Reichswirtschaftsrat fertiggestellt ist, und zwar in ziemlich weitgehender Form. Insbesondere ist ein Ausbau des Einigungsrechts vorgesehen. Weiterhin soll eine Vorlage über Raubmordklagen folgen. Auch soll geplant sein, die durch das Vorkriegsrecht geschaffenen Arbeiterausschüsse durch eine Ergänzung zur Gewerbeordnung zu einer dauernden, gesetzlich gesicherten Einrichtung zu machen. Schließlich soll auch eine Vorlage über die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung an den Reichstag gelangen.

\*Bei der neuen Steuervorlage, die dem Reichstag zugehen soll, handelt es sich in der Hauptsache um Steuern auf Weine und Mineralwässer, sowie um eine Art Monopolversteuer auf Branntwein. Über die Reichssteuererhöhung der A. S. J. G. von sachverständiger Seite folgendes: „Steuerpflichtig ist der Wein, der vom Erzeuger in die Hände des Händlers oder Verbrauchers übergeht. Der Landwirt selbst bleibt also steuerfrei. Die Steuer wird in doppelter Form erhoben: einmal als eine Abgabe auf den Weinmost oder Wein in Fässern und außerdem als eine Steuer auf Flaschenweine, auch auf solche, die schon jetzt bei Privaten lagern. Die Steuer beträgt bei Wein im Werte von 1 Mark 10 Pfennig, 2 bis 3 Mark 20 Pfennig, 3 bis 4 Mark 30 Pfennig usw. Die Steuer soll in Form einer Vonderote erhoben werden. Der Ertrag wird auf 100 Millionen geschätzt.“

\*Das vom Reichsjustizamt in Aussicht genommene neue Kriegswahrgesetz sieht, wie aus parlamentarischen Kreisen gemeldet wird, eine Geltungsdauer von fünf Jahren vor. Diese Bemessung geht von der Annahme aus, daß die heute bestehenden Kriegswahrgesetze noch einige Jahre nach dem Kriege in mehr oder weniger großem Umfange fortbestehen werden, und daß die Abkehr zu eingetragenen normalen Verhältnissen einen Zeitraum von fünf Jahren erfordern dürfte.

\*In einer längeren parlamentarischen Aussprache über die Wahlreform in Preußen, die die Nordd. A. S. J. veröffentlicht, wird erneut der unerwünschte Einfluß der Staatsregierung betont, die Wahlreform auf Grundlage des künftigen Gesetzes vom 11. Juli 1917 mit allen Mitteln durchzuführen. Die Staatsregierung erwartet, daß eine Verabschiedung zu erzielen sein werde. Wenn es notwendig und unvermeidlich zur Erreichung ihres Zieles ist, wird die Regierung zur Anwendung der besonderen Mittel schreiten, die die Verfassung an die Hand gibt.

\*In Berlin tagte Freitag die Vollerversammlung des deutschen Landwirtschaftsraats. Präsident Dr. Graf Schwerin-Ludwig betonte den Willen der deutschen Landwirtschaft, unerwünscht durchzuführen bis zum vollen freigegebenen deutschen Frieden. In Vertretung des Reichskanzlers begrüßte Staatssekretär Frhr. v. Stein die Versammlung. Die deutsche Landwirtschaft bildet die unerschütterliche und unverrückbare Grundlage für den Bestand des Reiches. Staatssekretär des Reichsnährungsamts v. Balbow legt großen Wert auf ein Zusammenarbeiten in den Grundfragen mit der beruflichen Vertretung der Landwirtschaft. Mehrere Stunden beriet man dann über den neuen Wirtschaftsplan.

### Österreich-Ungarn.

\*Die parlamentarische Lage in Österreich ist immer noch unklar. Die Verhandlungen der Regierung mit den Parteien werden fortgesetzt. In den nächsten Tagen von seiner Seite zu erwarten, da sich die meisten Parteien erst am Montag wieder versammeln werden. Ein Regierungsvorschlag würde an der gegenwärtigen Situation des Abgeordnetenhauses so gut wie gar nichts ändern. Der Polenklub würde auch einer anderen Regierung gegenüber in der Opposition verharren. Ein Krieg für die Polen, der nicht nur alle Budgets bemittelt, sondern auch eine Gewähr gegen die abhänghen Übertragungen bietet, ist nicht zu finden. Daher auch die immer mehr um sich greifende Meinung in Abgeordnetenkreisen, daß die gegenwärtigen kritischen Zustände schließlich in einer Parlamentskrise enden werden.

### Frankreich.

\*Die Nachricht vom dem Todesurteil gegen Dolé Balcha kommt nicht überraschend. Es kennzeichnet den Geist, der noch immer das amtliche Frankreich beherrscht. Dolé Balcha ist als überflüssig angesehen worden, mit dem Deutschen Reich in Verbindung gestanden zu haben. Es wurde als erwiesen angenommen, daß er von Deutschland Geld angenommen habe, zu dem Zweck, französische Zeitungen im Interesse Deutschlands anzufachen. Eigentlich ist keine Verurteilung nur ein Vorspiel zur Affäre Caillaux.

### Italien.

\*Die Verletzung des Londoner Geheimvertrages, die der Sozialistische Bevollmächtigte der Kammer vornahm, führte zu klärenden Szenen. Bevollmächtigte behauptete die Bestimmungen des Vertrages bedingten die annerkennung des italienischen Zieles der Entente und Italiens. Dadurch sei eine Verlängerung des Krieges herbeigeführt worden. Die während der italienischen Revolutionen kritisierten (sah) die Verletzung des Vertrages und bezeichnete dieses Verfahren als höchst un-diplomatisch. Der Secolo meint: Ein solches Urteil auf das italienische Volk den Inhalt des Londoner Geheimvertrages erfahren. Die Unkenntnis seiner Bestimmungen habe viel Irrtümer und falsche Ansichten im Volke erzeugt.

### Rumänien.

\*Nach italienischen Blättermeldungen befragt sich das Gerücht, König Ferdinand von Rumänien wolle abdanken. Doch wird er wahrscheinlich nicht zugunsten seines ältesten Sohnes, sondern zugunsten seines Bruders auf den Thron verzichten.

### Griechenland.

\*Nach Meldungen aus Athen nimmt die Demoralisation und die Kriegseindlichkeit bei den griechischen Truppen

einen besorglichen Umfang an, daß die beneidliche Regierung sich entschlossen hat, eine eifrige Propaganda gegen König Konstantin und die Friedenspartei durch Aufgabe einer Frontstellung zu betreiben.

## Kriegsende ohne Friedensschluß?

Am 10. Februar hat Trotski den Kriegszustand mit den Mittelmächten einseitig für beendet erklärt und in Breit-Brot mitgeteilt, daß die Regierung den Beschluß zur allgemeinen Demobilisierung gegeben. Der russische Höchste-Kommandierende Krylenko ließ auch tatsächlich ein von drei Mitgliedern des Höchsten Kollegiums gegengezeichneten Funkpruch „an Alle“ ergehen, in dem es heißt: „Die Armee, welche in dreieinhalb Jahren die Weiden ertrag, hat in Ehren auf die wohlverdiente Ruhe gewartet. Die Demobilisierung der Armee wird hierdurch bekanntgegeben. Ich bitte die Kameraden Soldaten, in Ruhe den Termin ihres Abmarsches abzuwarten, um das Volkseigentum ordnungsmäßig und in gutem Zustande zu erhalten und nach Hause zurückzuführen. Es dürfen keine Verletzungen der Disziplin und keine eigenmächtigen Handlungen vorkommen. Die Friedensfeier darf durch nichts getrübt werden.“

Wenige Stunden später aber erging wiederum durch Funkpruch der Gegenbefehl: „Die Verbreitung des Telegramms über den Frieden soll sofort eingestellt werden.“

Diese beiden widersprüchlichen Befehle kennzeichnen die Verlegenheit der Bolschewikregierung, aus der Rot herauszukommen, in die sie durch den Friedensschluß der Mittelmächte mit der Ukraine geraten waren. Durch die Erklärung der einseitigen Aufhebung des Kriegszustandes verdrängte Trotski auf der einen Seite den Rückhalt bei der russischen Bevölkerung zu gewinnen, den seine Regierung verlieren mußte, wenn Großland im Gegensatz zur Ukraine den Kriegszustand aufrechterhielt; auf der anderen Seite verdrängte er durch den Abbruch der Friedensverhandlungen ohne Friedensschluß Zeit zu gewinnen in der Hoffnung auf den „großen Friedensschluß“, den er von dem Einfluß der bolschewistischen Lehren in allen Ländern erwartete. Seine Ziele wird Trotski zweifellos nicht erreichen. In ihren revolutionären Hoffnungen werden sich die Bolschewiken arg getäuscht sehen; und die russische Bevölkerung wird sehr bald erkennen, daß ein Kriegsende ohne Friedensschluß Russland den inneren Frieden und die Möglichkeit der wirtschaftlichen Neuordnung nicht geben kann. Für die Mittelmächte bedeutet nämlich die Erklärung Trotskis in Breit-Brot eine ganz einseitige Freilegung, wie sie in der Geschichte der Völker bisher kein Gegenstück findet. Russland hat seine Unabhängigkeit zur weiteren Kriegsführung jederzeit anerkannt, während die Mittelmächte feinerlei Gegenüberbrechen gegeben haben. Mit einem solchen Zustande der eigenen Wehrlosigkeit, während die Gegenseite völlig freie Hand hat, mit einem Kriegsende ohne Friedensschluß, ohne Wiederaufnahme der diplomatischen, wirtschaftlichen und Verkehrsbeziehungen ist aber dem russischen Volke nicht geboten. Mit Herrn Trotski und seiner Regierung erscheint ein endgültiger Frieden nicht möglich. Eine aktive Ausnutzung der militärisch-politischen Lage durch die Mittelmächte kann daher sowohl im Interesse der inneren Entwicklung Russlands als der Schaffung einer gesicherten Grundlage für den Wiederaufbau friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen mit dem nördlichen Russland zur Notwendigkeit werden.

## Von Nah und fern.

Die Leipziger Frühjahrsmesse. Die Zahl der Aussteller bei der am 3. März beginnenden Frühjahrsmesse ist nach den bisher vorliegenden Anmeldungen auf 3100 gestiegen. Es ist dies die höchste Zahl seit Kriegsbeginn und übertrifft die Beteiligung an der letzten Herbstmesse um 600, an der Frühjahrsmesse 1917 um 700 Firmen. Die Gesamtzahl der am Geschäft beteiligten antwortigen Besucher wird auf mindestens 50 000 veranschlagt.

## Vertrickt.

19) Roman von K. von der Elbe.

Und nun ging es in oft überraschender Nähe am See entlang. Kleine Wellen rollten über Kiel wühlend heran. Wägen schossen freudig umher, Insekten und Freilüfte tauchten empor. Dann wand sich die Bahn an Weinbergskanonen entlang, über die Traubengewinde und blühende Klonalkronen hinan, weiter zu. Noch ein paar kleine Stationen folgten, denn war der Bahnhof von Glaxen erreicht, von wo die Reisenden abgeholt werden sollten.

Eufanne stand mit einem Herrn auf dem Perron. Als, dachte Josephine, das ist der Bruder meiner guten Euse, der meiner Schwägerin gefährlich erscheint, nicht aber. Sie wollte seinen Namen bereits, als Eufanne vorstellte: „Holmstein von Holmstein“.

„Ich hoffe den Damen nützlich sein zu können und hat, das gnädige Fräulein begleiten zu dürfen,“ sagte der neue Bekannte artig.

Hoff von Holmstein war, seiner nicht ganz leichten Gestalt wegen, unabhängig durch ein lebenslanges Vermögen, ähnlich mit dem Titel Hauptmann abgegangen und beschäftigt sich als Jagdwirtschaftler. Er war ein zierlicher, blauer Herr, etwas selbstgefällig, etwas reizbar, indes mit klugen, angenehmen Zügen.

Während Josephine ihm freundlich dankte, bemerkte sie, daß er mit dem Ausdruck der Abwesenheit Euse beobachtete, die jubelnd

immer aus neue der Schwester um den Hals fiel.

Dann lagen sie zu Bierem im Landauer des Hotels. Adele fragte, bezugnehmend, welche glückliche, Dolmetscherin besuchte sie, ihre Frauen zu beantworten, Eufanne aber, an die sich die Schwester wandte, schweigend in dem peinlichen Gefühl, abzusehen zu sein. Und nun hielt der Wagen vor dem großartigen Hotel.

Frau von Bernhammer war nicht im Besitz, die Ihrigen zu empfangen; diese hatten es lamm von ihr erwartet. Josephine konnte diese Trägheit und vorläufige Selbstschonung ihrer Schwägerin.

Eufanne führte Schwester und Lante in die Zimmer der Mutter, die im Hochparterre, mit einer Treppe in den Garten, ruhig und bequem lagen. Hier trat Frau Lydia den Kommenden entgegen.

„Sieh, da bist du ja, mein liebes, liebes Kind,“ sagte sie, Adele warnend. „Ich wußte, daß du kommen würdest, er war es mir schuldig, Wort zu halten.“ Dann reichte sie Josephine die Hand: „Auch du hast es mir versprochen, sie zu bringen. Und ach, ich brauche eine kleine Zerstreung; das Leben ist so entgegengesetzt und einsam.“

Nachdem die Reisenden von ihren eigenen Räumen Besitz genommen und sich eingerichtet hatten, erlöste die Glocke, die zum Essen rief.

Nach dem Essen gingen die Schwägerin in den wohlgepflegten Garten hinunter und schlenderten hier dem in Arm hin und her.

Eine köstliche Platanenallee zieht sich in der ganzen Breite des Grundstücks am Seeufer ent-

lang, Bänke stehen zur Seite, und man genießt von hier aus einen herrlichen Rundblick über See und Berge.

Es war Abend, der stiellose Himmel vom Sonnenuntergang rosig gefärbt, die Weisheit des Dent die Wälder abdäht, zarte Schattenschleier der hereinbrechenden Dämmerung lagen auf den sanfteren Bergen. Ein herrlich hell erleuchteter Solonampfer, auf dem eine Musikkapelle spielte, rauschte vorüber und ließ das Wasser des Sees in lebhafter Bewegung kläffend und wummelnd aus Wer: aus dem Garten tönten helle, lebende Stimmen, die späten Marschall-Niel-Kosen und kypige Melodien dufteten im Abendhauch.

Die Schwägerin lagen auf einer Bank in der Allee. Adele hatte den Arm um die Längentelbrie gelegt und sagte lässend und lobend einmal über's andere: „Wie wunderbar ist es hier — oh, wie wunderbar!“

Eufanne fand schon lange keine Freude mehr am Reisen und schenkte sich nach der Heimat. Ohne sich selbst darüber klar zu werden, hatte das Interesse, das Holmstein ihr bezeugte, etwas wie eine neue Fernsicht in ihrem Gemüte eröfnet. Sie liebte ihn nicht, aber er konnte ihr vielleicht eine Heimat, eine Erlösung bieten. Und doch, wie könnte sie sich ihrer Verantwortlichkeit, ihrer unauflösbaren Herzlosigkeit, wenn sich ihr solche Phantasiegebilde aufdrängten. Sie mochte auch kaum irgend etwas zu hoffen, sondern wies alle Gedanken an die Zukunft von sich. Ab heute machte das Hauptmanns Verhalten, der auch beim Essen nur Augen für Adele gehabt hatte, sie ganz irre.

In der Nähe der Schwägerin wandten sich jetzt alle ihre Gedanken auf die Heimat, und sie sagte mit leiser Angedeutung: „Oh, gewiß, es ist hier schön, aber man kann nicht immer schauen und genießen. Wenn du unser treues Morje ein halbes Jahr nicht gesehen hättest und gar nicht wüßtest, wann du einmal wieder heimkämst, so würdest du auch alle Schönheiten der Welt gegen das liebe Haus und den herrlichen Park gern eintauschen. Und nun erzähle mir von da.“

Sie fragte mit leiser, vornehm bedehender Stimme nach ihrem Vater und konnte nicht genug hören, dann nach der Dienstleuten, nach Mägden und Anseten. Selbst von Kunden und Werben wollte sie wissen. Dann kam sie auf die Nachbarschaft, wie lieb ihr Euse's Tod tue, und ob sie nun wirklich ihr Haus in Hochsden verkauft und mit in Otkos neuen Wohnort gehen wollten?

Bei all ihrem Fragen und Hören lag ihr beständig Egernd im Sinn; allein sie wollte nur lächeln und zuletzt auf ihn zu kommen und erichal aber das Beden ihrer Stimme, als sie sagte: „Ihr habt lange nichts von Otko's Germaun geschrieben; es geht ihm doch gut?“

„Wie sollte es dem nicht gut gehen?“ rief Adele aufstehend; „er ist so behäbig und mit seinem eigenen Wohl und Wert durchdrungen, daß keiner um den bange zu sein braucht.“

Wie deutlich fand der Mann vor Eufanne's inneren Augen, wie unpolitisches, wie sein geistiger Charakter, das schüchtern, jenes Wesens stets erschienen. Maria, das er



# Johann Gutenberg.

— In seinem 450. Todestage. —

In der ersten Hälfte des Februar 1468 — das genaue Datum steht nicht fest — ist Johannes Gensfleisch zum Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, in seiner Vaterstadt Mainz gestorben und fand seine Grabstätte in der Kirche des Dominikanerflosters, wo neben vielen anderen Mainzer Patriarchen auch das alte Geschlecht der Gensfleisch ihre Begräbnisstätte hatte. Ein Leben voller Sorgen und Mühen, voller Kämpfe und Enttäuschungen hatte hier geendet, und doch ein Leben, das eine der gewaltigsten Umwälzungen in der Geschichte der Völker hervorgerufen hat.



Man hat versucht, ihm den Ruhm seiner Erfindung streitig zu machen, und wie seine Gehilfen ihn um den Gewinn betrogen, wollten sie sich auch, vor allem sein Geldgeber Johann Faust, im Angeben der Menschheit neben und über ihn stellen. Erörtert haben die Holländer für die Ansprüche ihres Landmannes Laurentius Koster gefächelt, aber ihm kann höchstens die älteste Anfertigung von Lateinbruden zugeschrieben werden. Je klarer die moderne Forschung die verworrenen Verhältnisse aus der Bläugerei des Buchdrucks beleuchtet, desto unbestrittener ist Gutenberg als der Erfinder des Drucks mit beweglichen Buchstaben anerkannt worden, und niemand

mit der Heimat 1448 wieder wandte. Mainz ist also der Ort, an dem Gutenberg die Druckkunst mit beweglichen Typen erlangt, und der August 1450 muß als das Jahr der Erfindung angesehen werden. Der Druck eines damals viel gebrauchten lateinischen Lehrbuchs, des Donat, mit 27 Zeilen auf dem Blatt, ist das älteste Buch, das seiner Presse entstammt.

Auch sein Leben war wie der so vieler Erfinder unruhig. Der Mainzer Bürger Johann Faust, der ihm das Geld zur Durchführung seiner Erfindung gegeben hatte, verurteilte ihn in einen langwierigen Prozeß, aus dem Gutenberg mit schwerer Schuldenlast hervorging. Aber seine Arbeitskraft blieb ungedrückt, und der von Faust und Schöffer aus seiner Druckerei Verdrängte wurde durch ein Kapital, das ihm der Mainzer Syndikus Konrad Homery vorstreckte, noch einmal inländisch, ein letztes großes Druckwerk zu unternehmen, 1460 erschien als sein letzter Druck das Katholikon des Johannes de Valis, das am Schluß folgende Worte des Prudens, gleichsam das Testament Gutenbergs, enthält: „Unter dem Schutze des Höchsten“ so schreibt er in lateinischer Sprache, „auf dessen Willen die Jungen der Unmündigen beredt werden und welcher oft dem Kleinen das enthält, was er den Weisen verhehlt, ist dieses ausgezeichnete Buch im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1460 in dem tätigen Mainz, einer Stadt der berühmten deutschen Nation, welche die Guld Gottes durch ein so hohes Geistes und durch ein freiwilliges Geschenk den andern Nationen der Erde vorzuziehen und auszuzeichnen gewürdigt hat, nicht mit Hilfe des Schreibrohrs, des Griffels oder der Feder,

sondern durch das wunderbare Abreinstimmen, Verdikt und Vollenbet worden.“

Die letzten drei Jahre seines Lebens hat Gutenberg in Ruhe und Behagen gelebt, da ihn der Erzbischof von Mainz 1465 zu seinem Hofbibliothekar machte. So fällt ein spätes blaues Abendlicht auf diese sturmburchtobte Laufbahn des Erfinders, der der Menschheit eine ewige Sonne der Bildung und der Leuchtung entzündet.



Gutenbergs Geburtshaus in der Emericastrasse in Mainz.

macht dem großen Deutschen seinen Ruhm heut mehr streitig. Er war ein edler Sohn eines dunkel glänzenden, stürmisch leuchtenden Jünglings, ein unruhiger Geist, der in die südlichen Höhen des Heimatlandes gewaltig mit eingriff und mit anderen Patriarchen auswandern mußte.

Wo er herumgeirrt wurde in der ersten Hälfte seines Lebens, darüber gibt es nur unzuverlässige Habelien. Die erste Kunde, die wir über ihn besitzen, kommt aus Strassburg und aus dem Jahre 1434. Die Not hatte den kampfmüden Patriarchen zum Handwerker und Handelsmann gemacht. Er schloß damals Steine, polierte Spiegel und kann allerlei geheimen Künsten und Erfindungen nach, für deren Durchführung er das Geld Strassburger Bürger zu gewinnen suchte. Schon in Strassburg hatte er die erste Druckpresse in seinem Hause an der Ill aufgestellt, aber die beweglichen Lettern fehlten noch; sie kamen erst in Mainz hinzu, wohin er sich nach Verdrängung

sondern durch das wunderbare Abreinstimmen, Verdikt und Vollenbet worden.“

Die letzten drei Jahre seines Lebens hat Gutenberg in Ruhe und Behagen gelebt, da ihn der Erzbischof von Mainz 1465 zu seinem Hofbibliothekar machte. So fällt ein spätes blaues Abendlicht auf diese sturmburchtobte Laufbahn des Erfinders, der der Menschheit eine ewige Sonne der Bildung und der Leuchtung entzündet.

„Ja, um in der Frau sein Geschöpf zu sehen.“

„Ober um interessante Mädel zu lösen.“

„Holmstein soll die Galatea Susanne mir lassen, die Kleins kann er heiraten, dann hat er es nur mit ihrem Vater zu tun.“

„Josephine dachte: Adele wird, wenn ich recht gesehen habe, schwerlich wollen. Aber warten wir die Entwicklung ab, die Sache bringt etwas Mehl in dies Zusammensein mit der hysterischen Frau.“

„Josephine hoffte noch immer auszugleichen oder die Schwägerin zu überreden, nach Berlin zu ziehen, damit ihr Bruder keine Alleine Tochter nicht ganz verliere. Lydia wollte aber von einer Rückkehr in den Norden nichts hören.“

„Die schlechte Lust und die unaussprechlichen Aufregungen würden mich töten.“ sagte sie geizig, aber das wäre gewissen Zeiten am liebsten. Nicht einmal an meinem Grabe möchte ich den Mann wissen, der mich so unglücklich gemacht hat.“ rief sie in bitterer Aufwallung, er würde sich auch höchst ungern meinewegen bemühen, und sie brach voll Mitleid mit sich selbst in Tränen aus.

Die moralische Schwachheit der Bedauernswerten empörte Josephine, deren hartgeistige Überlegenheit ein solches Hingeben an selbstgekauften Weiden unwürdig fand. Aber sie wußte ihren Kummer gegen die Schwägerin, deren Weilen sie längst genügend kannte, zu beherzigen, und dühertlich blieb das gute Einvernehmen zwischen den beiden grundverschiedenen Frauen ungebrochen.

„Besten Dank für das Geld!“ Einem Mann, der kürzlich in einem Geschäft in Christiania telephonierte, wurde aus seiner Klemmappe eine Leuchte mit Papiergeld und Aktien geliehen. Er annozierte und bot den eifrigsten Dieb, das Geld zu behalten, ihm aber wenigstens die Aktien, die für jenen doch wertlos wären, zurückzuschicken. Ein paar Tage später hatte der Bestohlene die Freude, unter der angegebenen Adresse die Aktien zurückzubekommen, mit einem dazu geschriebenen Gruß: „Besten Dank für das Geld!“

## Volkswirtschaftliches.

Neues Kriegsschuldenwerk. Bis zum 1. Januar 1918 war die Auszahlung von Kriegsschulden aus Ertragsteuern dem letzten Grassen der Hersteller überlassen. Infolgedessen sind vielfach weniger haltbare Stoffe verwendet worden, teilweise waren die Auszahlungen nicht pünktlich und haltbar genug und die Preise übermäßig hoch. Jetzt dürfen Kriegsschulden nur nach den vom Überwachungsamt erlassenen Ausführungsbedingungen zu festgesetzten Höchstpreisen hergestellt werden. Die neuen Verkaufspreise sind je nach Größe und Art der Stoffe: für Kinder von 2,50 bis 16,50 Mark, für Damen von 14,50 bis 22 Mark und für Männer von 16,50 bis 24 Mark.

## Berichtshalle.

Chemnitz. In 111.550 Mark Geldhöhe wurden der Kaufmann Karl Robert Salomüller und der Handlungsgehilfe Louis Friedrich Götter vom hiesigen Landgerichte wegen Überschreitung der Höchstpreise und übermäßiger Preiserhöhung im Verkauf von Stoff- und Wappern verurteilt. Salomüller hatte in diesem Kräfte noch Barzins aus der Zeit vor dem Kriege, beide sich auch nach während des Krieges günstig ein und erlangte Gewinne von 100 bis 200%. Er wurde zu 29.350 Mark, Götter zu 12.200 Mark Geldhöhe verurteilt.

## Vermischtes.

Das Geheimnis der Teuerungszulage. „Alle Bürger,“ so schreibt das „Journal“, verlangen Teuerungszulagen. Das ist ganz natürlich. Aber wer bezahlt die Teuerungszulagen? Alle Bürger! Der kleine Beamte erhält eine Teuerungszulage von drei Frank. Da plirzt in seiner Küche ein Rohr, er holt Handwerker, und diese stellen ihm eine Rechnung in doppelter Höhe aus, mit der Entschuldigung, daß sie ihren Lehrlingen eine Teuerungszulage geben müßten. Der Handwerker kauft ein Paar Schuhe und ist entsetzt über den ungeheuren Preis. „Ich bin unschuldig,“ erklärt der Schuster, „ich muß meinen Gehilfen Teuerungszulagen geben.“ So geht es immer weiter und weiter, und endlich kommt der Staat und erhebt neue Steuern, weil er den Beamten Teuerungszulagen geben muß. Das ist ein sehr komischer Reigen, belassend nur für den Zuschauer, der selbst die drei Frank nicht erhält.“

Der Knopf aus Fischabfall. Der im Krieg allenthalben wiederholt gezeigte Erfindungsgeist bringt Erzeugnisse hervor, deren Ursprung nicht selten Verblüffung herbeizuführen mag. So kann man mit Recht erstaunt sein, wenn man erfährt, daß ein Knopf aus Fischabfall hergestellt wird. Den ziemlich weiten Weg vom Fischabfall zum Knopf hat eine in Sagen in Dänemark gegründete Aktiengesellschaft zurückgelegt, die aus den Rückblieben des Fischabfalls durch ein Schmelzverfahren unter sehr hohen Temperaturen das sogenannte „Kornom“ gewinnt, das als ideales Material für die Knopfabrikation geschätzt wird.

Cailloux und die Zigaretten. Die Feinde Cailloux' lassen keine Gelegenheit ungenutzt, um den Born des Publikums gegen den einstigen Finanzminister zu leiten. In allseitiger Weise enthält der letzte Bericht über Cailloux' Gesamtvermögen die folgende Bemerkung: „Als Cailloux von dem Untersuchungsrichter entlassen wurde und in seine Zelle zurückkehrte, war sein Mitgefangener fast geworden. Man wärmte es auf, und inzwischen rauchte der Gefangene zwei Zigaretten.“ Dies hat genügt, um eine ganze Anzahl von Zuschauern zu bewirken, in denen erklärt wird, daß man nun endlich wisse, welchen geheimnisvollen Weg die so schmerzlich entbehrten Zigaretten gingen.

## 11.

Da Lante Josephins die Unterhaltung der Mutter übernahm, konnte Susanne sich des Zusammenwirkens mit der langentbehrten Schwester ungehindert erfreuen und mit ihr unter den Gärten der Pension mehr als bisher verkehren. Sie schloß sich durch die gütige Lante abgelöst und entlastet. Aber sie wagte es sich kaum einzugesehen, daß sie froh war, für einige Zeit ihrer Pflichten entbunden zu werden.

Josephins Gesundheit hätte nicht gekleidet, im größeren geselligen Kreise zu verkehren, sie schloß sich oft schwach und angegriffen, und wenn sie auch wenig Bergnügen am Zusammensein mit der launenhaften Schwägerin fand, so brachte sie doch kein Opfer. Ihr Weiden quälte sie und sie wollte gleich, wenn sie nach Berlin zurückkam, Werner's Rat befolgen und noch einen Arzt konsultieren.

Adele gab sich mehrere Wochen lang den Reizen der herrlichen Gegend hin und genoss die ungewohnten Freuden der Heiligkeit in der großen, ganz gesättigten Pension. Man freute sich an ihrem frischen Jugendreiz und bildete ihr von allen Seiten; sie schien in einem Strom von Luft zu schwimmen, und doch regte sich in ruhigen Stunden etwas wie Heimweh in ihr, ein Gefühl, das sie selbst nicht begriff.

„...folgt.“

Die deutsche Schule in Namur. Aus Anlaß der Auserkennungstagfeier trat die deutsche Schule in Namur zum erstenmal in die Öffentlichkeit. Aus einer Ferienkurse mit deutschen Sprachstunden hat sie sich allmählich zu einer deutschen Volksschule entwickelt. In den meisten Fällen handelt es sich um Kinder, deren Vater Deutsch, deren Mutter dagegen Belgierin ist. Die Kinder aus diesen Ehen haben fast immer Französisch als Umgangssprache. Größtenteils ist auch der Besuch und die Entwicklung der Abendkurse, die in erster Linie für die belgischen Frauen deutscher Männer zur Erlernung der deutschen Sprache gedacht sind. Erwogen wird, den Besuch der Schule auch auf die außerhalb Namurs wohnenden Kinder auszuweiten.

Zuwachs des Viegenbestandes. Bei der Viegenhaltung stellt sich die Entwicklung trotz des Krieges außerordentlich günstig dar. Nach den Mitteilungen des Preussischen Landesamts hat sich in Preußen der ansehnliche Viegenbestand von 2.096.381 am 1. Dezember 1915 auf rund 2.328.919 am 1. Dezember 1916 vermehrt. Da die Viege von der weniger bemittelten Bevölkerung hauptsächlich zur Milchgewinnung gehalten wird, ist ihre zunehmende Verbreitung eine erfreuliche Erscheinung.

Das sächsische Ministerium gegen den Tanz. Der Landesverband der Sächsischen im Königreich Sachsen hatte durch Eingaben bei den zuständigen Stellen um eine Aufhebung des von dem Generalkommando des Innern erlassenen Verbots des öffentlichen Tanzes nachgesucht. Das Ministerium hat sich jedoch gegen die Wiederannahme des öffentlichen Tanzes ausgesprochen.

Verhaftung einer Großhändlerbande. Die Berliner Polizei hatte erfahren, daß Berliner Händler, die gewohnt, ihre Schleißgeschäfte wogegenweise zu betreiben, in einem vorigen arbeitslosen Geschäft dieser Tage zusammenstießen wollten, um einen von Berlin kommenden Großhändler Offerte zu machen. Letzterer wurde von der Polizei am Bahnhof in Empfang genommen und abgeführt. An seine Stelle trat ein Polizeibeamter im Hotel ab unter dem Namen des verhafteten Berliner. Der Beamte ließ die Händler einzeln in ein Zimmer treten, notierte sich die genauen Adressen und Offerten, worauf sie, als sie durch die zweite Tür das Zimmer verlassen wollten, von einem anderen Polizeibeamten verhaftet wurden. Bisher wurden sieben Schleißhändler festgenommen.

Fünf Menschen ertranken. Durch ein Unglück wurden fünf blühende Menschenleben aus Ostpreußen vernichtet. Mit dem Kriegsschiff „Kormoran“ unternahm vier Wochen eine Bootfahrt auf dem Balt. Das Boot kenterte in der Nähe von Rorbarn, und alle fünf Insassen sind anscheinend ertrunken.

Neuer Mitglied der Akademie. Die französische Akademie hat einstimmig den Herrschall Joffre zum Nachfolger Clareties gewählt. Der frühere Leiter des französischen Kriegsstabes folgt also dem langjährigen Direktor des „Theatre francais“.

Verunglückte englische Flieger. Bei einem Zusammenstoß in der Luft über einem Flugplatz in Lincolnshire sind am 5. Februar zwei englische Fliegerkämpfer tödlich verunglückt. Am gleichen Tage hat ein anderer Flieger in einer südlichen Stadt durch einen Unfall sein Leben eingebüßt und ein vierter Unglück ereignete sich in Ostpreußen. Am Tage zuvor war ein spanischer Flieger in Moskau abgestürzt.

Die Notlage auf den Alandinseln. Die Mitglieder der Alanddeputation veröffentlichen einen Artikel über die verwerfliche Lage Alands. Durch den Ausbruch der schweren Unruhen in Schweden und den Abbruch der Verbindungen mit Petersburg sei die Lebensmittellage der Insel noch beunruhigender als vorher geworden. Die russischen Soldaten seien jetzt ausschließlich auf die Besatzung der Bevölkerung angewiesen, und es werde wegen der drohenden Hungersnot wahrscheinlich bald zu Zusammenstößen kommen. Die Zukunftsausichten seien verwehrt, und doch wäre den Bewohnern leicht zu helfen, wenn man von Schweden aus ein Hilfskorps oder auch ein schwedisches Kriegsschiff hinführen würde.

Kleine unbekanntes Schwester ihn nicht verstand, war begreiflich. Adele erzählte weiter von zu Hause. Sie sprach mit glänzenden Augen und scharfer Frechheit von Werner Braggens Besuch, wie hübsch er gegen Glets gewesen, und wie gut sie sich mit ihm unterhalten habe. Früher sei ihr sein Werk bedrückend erschienen, aber so schämte sie sich das gar nicht.

„Und in Berlin, Susie, du glaubst nicht, wie schön er uns geföhrt hat, und von allem wußte er Bescheid.“

Dann plauderten sie wieder von dem lieben alten Morie. Die Schwester müsse bald einmal kommen. Wie glücklich sie immer mit einander gewesen.

„Ach, du wärst so gut gegen dein einseitiges Weiden.“ Lockend erinnerte sie an kleine halbvergeßene Vorfälle.

Josephine wußte bald unter den Gärten der Pension angulasteten: ihre Reichigkeit im Verkehr, ihre Weltgewandtheit beherrschten angenehm. Auch Frau von Bernhammer lächelte den wohlwärtigen Gemüth der Schwägerin, die ihr viel Rücksichtnahme bewies, aber sie blieb in ihrer unabweisbaren anspruchsvollen Weise unerbittlich.

Wem Josephine, die der Kinder wegen auf einen Ausgleich zwischen dem Elternpaar hoffte, von ihrem Bruder sprach, wurde Frau Lydia gereizt und ablehnend.

„Er hat mir Haus und Hof mitgenommen, er hat mich in die Fremde hinausgeschleudert, wie ein Klotz von dem hartförrigen Quoslen!“

„Aber du entbehrt Adele, und Adele entbehrt dich. Und dann, hehe Lydia, was soll aus Susanne werden? Und wie kommt wirst du dich fühlen, wenn sie heiratet.“

„Sie wird kein so pflichtvergessenes Kind sein, sie wird mich niemals verlassen.“

„Das ist viel verlangt. Wie ich höre, hat Herr von Holmstein sie sehr unworden; gegen den Mann dürfte kaum etwas einzuwenden sein, und wenn Susanne ihn liebt.“

„Ich würde nun und nimmer meine Einwilligung geben, und Susie ist eine viel zu gute Tochter, um mir Trost zu bieten. — Allein bleiben mit der Jungfer, nimmermehr! Bitte, deute das Susanne an, ich vertrage ausreißende Gesprüche nicht; sie soll sich keine Liebesgeschichte in den Kopf jagen.“

In der nächsten Zeit bemerkte die Mutter mit Genugthuung, daß Holmstein, mächtig angezogen von Adelsens heiterer Jugendfrische, sich mehr ihr als der älteren Schwester zuwandte.

„Ach, daß Susanne sich von seinem Wandel mit überzeugt, damit wird die dumme Geschichte ihr Ende finden,“ sagte Frau Bernhammer, mit Josephins durch den Garten schlendern.

„Reinst du? Vielleicht abt Adels nur den Reiz der Neuheit.“

„Die Männer liegen freilich wie die Schmetterlinge ins Licht, und etwas Belles, Gewürmendes hat meine Jüngste wirklich bekommen.“

„Ich habe manchmal die Erfahrung gemacht, daß der Mann wie Hypnotisation gern das Leblose durch seine Worte erlöst.“

SLUB Wir führen Wissen.



Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben, treuen Gattin, unserer, auch während ihrer schweren Krankheit nicht müde werdenden, treusorgenden Mutter

**Frau Ida Franziska Wünsch geb. Marschka**

ist es uns Herzensbedürfnis für die uns bewiesene wohlthuende Teilnahme, sei es durch trostreiche Worte, Gesang, Blumenschmuck, Begleitung zur letzten Ruhestätte und so mehr unseren

## herzinnigsten Dank

auszusprechen.

Besonderen tiefgefühlten herzlichen Dank aber allen denjenigen, welche meiner schwergeprüften Frau während meiner Abwesenheit, mit Wort und Tat treu zur Seite standen.

Moritzdorf, am 19. Februar 1918.

**Paul Wünsch**  
nebst Kindern  
Gertrud, Erich u. Hannel.

In unserer Abteilung Maschinenfabrik werden sofort

### 5 Arbeiterinnen

zu suchen.

**Aug. Walther & Söhne A.-G.**

Abt. Sägewerk

**Moritzdorf.**

Guterhalterer

### Sportwagen

und ein

### Kinderklappstuhl

ist zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes

### Geblichte Haarzöpfe

werden gewissenhaft nachgeführt.

A. Rose.

## Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 24. Februar, abends halb 8 Uhr

### Lustiger Abend

der **Dresdner Künstler-Vereinigung „Bunte Bühne“**  
Direktion Vinus Hlbig — Hans Steidl mit ihren neuen glänzenden Programmen.

**Operette • Kunstgesang • Posse • Humor • Canz**

Vorverkauf 60 Pfg.

An der Abendkasse 80 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Robert Lehnert.



**Gesang-Bücher**

— solid gebunden —

in neuen geschmackvollen Mustern  
empfiehlt als passende

**Konfirmanden-  
Geschenke**

**Hermann Rühle**

Buch- und Papierhandlung.

**Original Friedrichswerther  
Füller-Rüben-  
Samen „Zuckerwalze“**

hält vorrätig und ist sofort lieferbar

**Düngerexport-Gesellschaft Dresden  
A.-G.**

Filiale Bahnhof Cunnersdorf bei Medingen.  
Fernsprecher Amt Hermsdorf bei Dresden No. 10.

**Taschenlampen - Batterien**

sind frisch eingetroffen.

**Hermann Rühle.**

## Hilfe tut not!

Helft der ärmeren Bevölkerung durch Abgabe von

**Kleidungsstücken  
und Schuhwerk!**

Bringt alles entbehrliche an getragenen Kleidern, Wäsche und Schuhen den

**Kleider-Annahmestellen**  
auch gegen angemessene Vergütung, wenn nicht unentgeltliche Zuweisung erfolgt.

Nächste Sammelstellen im Gemeindeamt zu  
**Ottendorf-Moritzdorf, Lausa, Klotzsche und Langebrück.**

## Obstbäume.

**Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse**

in hochst., halbst., Zwergobst, senf. und wogerecht, Schurdbäume, Spalier- und U-Formen

**Schattenmorellen, Pflirsche, Stachel- und Johannisbeeren**

hochst. und Sträucher, Rhubarber, größter rotstieliger, Himbeeren, Quitten,

Wispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wüchsigster Ware

Preisliste frei.

**Graf's Baumschulen, Lausa.**

Suche gebrauchtes verzinktes

**Drahtgeflecht**

zu kaufen.

**Graf's Baumschulen.**

Lausa bei Dresden.

## Uhren

gebrauchte, neue, defekte, sowie alte

**Schmucksachen**

als Brocken, Rose, Ohrringe, Nadeln usw.

kauft zu höchsten Preisen

Uhrmacher **Max Enderwitz**

Dorf-Ostilla.



## Bettnässen

ist heißbar. Garantie. Auskunft umsonst.  
Rückporto.

**Frau Stakemann, Langwedel, Bremen.**

## Versandt-Kartons

zum Verpacken der Liebesgaben und

zum Versenden von Flüssigkeiten aller

Art empfiehlt

**H. Rühle, Buchhandlung.**

## Abkehr- Scheine

(Hilfsdienstgesetz) hält vorrätig

**Buchhandlung Hermann Rühle.**

**Kirchennachrichten.**

Ottendorf-Ostilla.

Sonntag, den 24. Februar 1918.

Vorm. halb 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit

der konfirmierten weiblichen Jugend der drei

letzten Jahrgänge.

(Im alten Schulhaus.)

**Mitteilungen des Lebensmittellamtes.**

— In sämtlichen Geschäften gelangt Butter

zur Verteilung.

Druck  
Nun  
Betrole  
Lamp.  
Erfindu  
Kiment  
gewehr  
— U  
Stenba  
Rommo  
— S  
ruffische  
Hände  
entfoge  
— S  
nahmen  
Truppe  
— S  
geiern  
belegt  
— S  
lee. ist  
— S  
Reigef  
Unter  
englisch  
14348  
Truppe  
tu. vo  
in geich  
Beleltig  
— S  
tage m  
foland  
eingetr  
unfere  
Vertret  
Bref-G  
auch di  
dortbin  
beien  
sache i  
in kurz  
— S  
gegen  
geht w  
der gar  
eraben  
wünsche  
und de  
zu sein  
schwer  
der str  
Dewiso  
Wohhu  
Ketero  
Keford  
Die B  
von d  
sehr gu  
Kaubd  
wurden  
auf der  
war.  
unfere  
gehoben  
einem  
von G  
Die B  
bringen

